

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 54/2 (2023), 173-177  
DOI: 10.60684/msg.v54i2.24

Dieter Schott  
*Technische Universität Darmstadt*

**Tagungsbericht: "The State of Urban History. Past, Present, Future"**

MSG Moderne Stadtgeschichte  
ISSN: 2941-6159 online  
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

**Dieter Schott**

## **The State of Urban History. Past, Present, Future**

University of Leicester, 11.-13. Juli 2023

Aus Anlass des 50. Jahrestags der Gründung der Zeitschrift „Urban History“ veranstaltete das Centre for Urban History der University of Leicester vom 11.-13. Juli 2023 eine große internationale Konferenz, auf der über die bisherige Entwicklung, den aktuellen Stand und die zukünftigen Forschungsschwerpunkte der Stadtgeschichte nachgedacht wurde. Die rund 130 Teilnehmer\*innen mit deutlichem Schwerpunkt auf dem anglofonen Sprachraum erhielten jeweils mit den Konferenzunterlagen auch eine Broschüre, in der an die Arbeit des „Gründervaters“ der modernen britischen Stadtgeschichtsforschung, H. J. Dyos, erinnert wurde.<sup>1</sup> Aus Dyos‘ Anstößen und Initiativen entwickelte sich letztlich nicht nur der von ihm selbst gegründete „Urban History Newsletter“, aus dem nach 1974 die Zeitschrift „Urban History“ hervorging. Nach seinem Tod etablierte die University of Leicester außerdem auf Initiative von Peter Clark 1985 das Centre for Urban History in Leicester, das unter Clark und später unter der Führung von Richard Rodger, Simon Gunn und Roey Sweet eine zentrale Anlaufstelle für die kontinentaleuropäische und internationale Stadtgeschichte wurde. Und auch die britische „Urban History Group“, die jährliche Konferenz der an der modernen Stadt interessierten britischen Stadthistoriker\*innen, geht auf Dyos‘ Initiative zurück, der jeweils im Anschluss an die Jahreskonferenz der „Economic History Society“ ein Treffen organisierte.<sup>2</sup> In einer kleinen Festveranstaltung am Abend des ersten Konferenztages erinnerten eine Reihe der aktuellen und ehemaligen geschäftsführenden Herausgeber\*innen der Zeitschrift „Urban History“ (Richard Rodger, Simon Gunn, Roey Sweet, Rosemary Wakeman) an diese Gründungsgeschichte und skizzierten die Entwicklung der Zeitschrift, vor allem ihre zunehmend interna-

<sup>1</sup> Peter Jones, *Unfinished Work: an essay in honour of H.J. Dyos 1921-1978*, Leicester 2010.

<sup>2</sup> Vgl. zur Rolle des Centre for Urban History auch Richard Rodger, *Explorations in European urban history. Perspectives from Leicester*, in: *Moderne Stadtgeschichte* 2, 2020, S. 64-85.

tionale Orientierung in den letzten Jahren. Nicht zuletzt wurde die Konferenz von der Cambridge University Press, die die Zeitschrift herausgibt, unterstützt.

In 29 Sektionen – je 3-4 Sektionen fanden parallel statt – und vier Plenarvorträgen vollzog sich der sehr stimulierende Austausch. Bemerkenswerterweise wurden alle vier Plenarvorträge von Frauen gehalten, eine – wie Roey Sweet in ihrer Vorstellung der ersten Rednerin Martha Howell (Columbia University, New York) unterstrich – bewusste Wahl. Howell, Spezialistin für nordwesteuropäische (vor allem flämische) Städte im Mittelalter und der frühen Neuzeit, arbeitete in ihrem Vortrag „Urbanity and Women’s Agency: the Case of European Cities, ca. 1200-1800“ den außerordentlich wichtigen Beitrag von Frauen zur Wirtschaft und zum Marktgeschehen in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten heraus. Sie hob hervor, dass ein erheblicher Anteil der Frauen auch Lesen, Schreiben und Rechnen konnte und dass es Zünfte mit Mitgliedern beider Geschlechter gab. Allerdings konstatierte sie eine allmähliche Schließung der Stadtgesellschaften gegenüber Frauen in der Frühen Neuzeit. Die „agency“ schloss letztlich formale politische Partizipation nirgends ein; im Zuge der Festigung der patriarchalischen Gesellschaft wurde im Gegenteil die Rolle der Frauen im Haushalt kulturell wieder stärker betont, was im 19. Jahrhundert in der „Polarisierung der Geschlechtscharaktere“ und dem „cult of domesticity“ seinen Höhepunkt fand. Howell reflektierte schließlich auch ihre eigene ursprüngliche, aus der zweiten Frauenbewegung der 1970er Jahre motivierte Suche nach emanzipatorischen Elementen in der Geschichte und konstatierte, dass diese Suche letztlich am Bewusstsein der Frauen in der von ihr untersuchten Periode vorbei ging.

Im zweiten Plenarvortrag reflektierte Lynn Hollen Lees (University of Pennsylvania) über „Making the Global Turn Matter. Strategies and Pathways“. Lees, deren zusammen mit Paul Hohenberg verfasstes Handbuch „The Making of Urban Europe. 1000-1994“ (2. Aufl. 1995) zur Standardlektüre fast aller stadtgeschichtlichen Seminare und Vorlesungen wurde, zeichnete in großen Linien die Entwicklung der modernen Stadtgeschichte von den Anfängen bei Dyos bis zu aktuellen Ansätzen wie dem „Global Urban History Project“ nach. Sie betonte die Anlehnung an die Sozialwissenschaften in der Gründungszeit und den von Anfang an interdisziplinären Charakter der modernen Stadtgeschichte und orientierte sich dabei immer wieder an der Zeitschrift „Urban History“. Für die letzten Jahrzehnte identifizierte sie einen Trend zur Internationalisierung und zur komparativen Ausrichtung. In der Gegenwart müsse „Urban History“ den „global turn“ aufnehmen und schlussendlich dazu beitragen, die Frage „so what?“ zu beantworten. Als Strategien schlug Lees erstens „juxtaposition“, die Gegenüberstellung bewusst unterschiedlicher Stadtbeispiele, zweitens die Untersuchung der Fernbeziehungen einer einzelnen Stadt und drittens die The-

matisierung von Städten als „nodes of transmission and action“ vor, etwa im Hinblick auf die globalen Hafenstädte. Als „pathways“ zur zukünftigen Stadtgeschichte nannte Lees eine Reihe von Großstrukturen und Großprozessen, etwa Migration, Urbanisierung, Umweltbewegung, städtische Hierarchie und städtische Netzwerke. Der reich mit Literaturhinweisen ausgestattete Vortrag lieferte insbesondere auch den jüngeren Teilnehmer\*innen ein eindrucksvolles Bild der Entwicklung der Disziplin Stadtgeschichte über die letzten 50 Jahre.

Der dritte Plenarvortrag von Kennetta Hammond Parry (Northwestern University, Illinois) trug den Titel „Black Life and Urban History: David Oluwale’s Leeds“. Dabei ging es um die Erfahrungen eines nigerianischen Migranten, der in Großbritannien psychisch erkrankte, in eine Anstalt eingeliefert und später obdachlos wurde, bevor ihn zwei brutale Polizisten 1969 in den River Aire in Leeds jagten. Anhand des Lebens, des Todes und des Erbes von Oluwale, der in mehrfacher Hinsicht marginalisiert war, bevor ihn Aktivist\*innen posthum zu einer Symbolfigur erhoben, entwickelte Parry Perspektiven einer black British history seit 1945.

Im vierten Plenarvortrag konzentrierte sich die Geografin Brenda Yeoh (National University of Singapore) auf einen der von Lees identifizierten Großprozesse, Migration, und beleuchtete unter dem Titel „Cities of Migration: ‚Old‘ Diasporas and ‚New‘ Diversities in the Age of Postcolonial Nationalism“ die historische und aktuelle Einwanderungs- und Integrationspolitik des Stadtstaats Singapur. Sie zeigte die schon auf die Kolonialzeit zurückgehende multiethnische Zusammensetzung der Bevölkerung auf, wobei die chinesisch-stämmige Bevölkerung mit fast 75 % den Löwenanteil einnimmt. Gleichzeitig verwies Lee auf die Markierung der unterschiedlichen rassischen Zugehörigkeit im heutigen Singapur, sprachlich mit Bindestrich notiert, die eine auch administrativ relevante Kategorie unterhalb der singapurischen Staatsangehörigkeit als übergreifender „Nationalität“ darstellt. Die „Rassenpolitik“ des singapurischen Staats charakterisierte sie als „separate but equal multi-racialism“. Bemerkenswerterweise sind aber knapp 30 % der aktuellen Bevölkerung als „non-residents“ nicht Teil der singapurischen Nation. Sie sind temporär als Arbeitskräfte geduldet „migrant workers“, die häufig kaserniert wohnen und immer wieder auch ausreisen müssen.

Die 29 Sektionen waren thematisch ganz unterschiedlich ausgerichtet: Neben regional orientierten Sektionen (zum Beispiel zu Südasiens, Lateinamerika, Ukraine, Australien, Ghana, Zentral- und Südafrika, Palästina und Israel) gab es eine Reihe von Sektionen etwa zur Geschichte urbaner Emotionen und zum Verhältnis von Individualität und Kollektivität. Das Verhältnis von Stadtgeschichte und Fotografie war ebenso Thema einer Sektion wie die wechselseitige Bedeutung von Imperien und globaler Stadtgeschichte. Begriffe wie „Anthro-

pozän“ und „urban commons“ wurden im Hinblick auf künftige Stadtgeschichte diskutiert. Zugleich bot die Konferenz auch Raum für die Vorstellung längerfristiger Publikationsprojekte wie der „Cambridge Urban History of Europe“, die in drei chronologisch strukturierten Bänden in den nächsten Jahren erscheinen wird; nicht wenige der Teilnehmer\*innen waren auch Beitragende zu diesen Bänden, von denen der Band zu Mittelalter und der Periode bis 1850 in einer Sektion vorgestellt wurde. „Heritage“ war Thema mehrerer Sektionen, unter anderem von zentral- und osteuropäischen Städten. Prag, Krakau und Szeged in Ungarn wurden beleuchtet, wobei die überragende Relevanz von „heritage“ für aktuelle Tourismusstrategien unterstrichen wurde, was auch zu fragwürdigen Rekonstruktionen Anlass gebe. Das bereits mehrere Jahre aktive „Global Urban History Project“, von Carl Nightingale geleitet, wurde im Hinblick auf die Frage der Theoriebildung präsentiert. Das Jubiläum der Zeitschrift „Urban History“ gab Anstoß für einen round table über „The Long Lives of Urban History Journals“, bei dem Dorothee Brantz die „Moderne Stadtgeschichte“ vertrat. Das Tableau der vor allem europäischen und nordamerikanischen Zeitschriften zeigte viele Ähnlichkeiten und Parallelen hinsichtlich der Herausforderungen, etwa dem Umgang mit open access, brachte aber auch bedeutende Unterschiede im Grad der Professionalisierung ans Licht: Während etwa das US-amerikanische „Journal of Urban History“ eine Auflage von 11.000 und mit David Goldfield einen bezahlten Editor hat, beruhen die meisten europäischen Zeitschriften auf der unbezahlten Arbeit von im akademischen Betrieb verankerten Stadthistoriker\*innen.

Schließlich war auch das Verhältnis der Stadtgeschichte zu anderen Teildisziplinen immer wieder Gegenstand von Sektionen, etwa die in der Gründungszeit sehr engen Beziehungen zur Wirtschaftsgeschichte, wobei die Referent\*innen nachdrücklich auf eine wieder stärkere Berücksichtigung ökonomischer Faktoren in der Stadtgeschichte drangen und eine rein kulturalistische Ausrichtung kritisch beurteilten. Ein round table beleuchtete ebenfalls die Entstehung der „urban-environmental history“ seit etwa 2000, einschließlich aktueller Forschungsansätze in diesem Feld. In methodischer Hinsicht war die Nutzung von GIS-Systemen Gegenstand einzelner Sektionen, wenngleich der große Hype in dieser Hinsicht offenbar vorbei ist; die Anwendung von GIS ist mittlerweile zum Standard bei der Visualisierung räumlicher Relationen geworden, zugleich stößt die systembedingt zwingende Lokalisierbarkeit räumlicher Quelleninformationen doch oft an quellenbedingte Grenzen. Eine bemerkenswerte Sektion aktivierte die Teilnehmer\*innen für die Formulierung eigener Manifeste zur Zukunft der Stadtgeschichte.

Insgesamt gab die Qualität und Relevanz der meisten Beiträge Anlass zur Hoffnung auf eine gute und produktive Zukunft der Stadtgeschichte, auch wenn man sich für künftige Tagungen eine stärkere Beteiligung aus Kontinentaleuropa wünschen würde. Die nächste EAUH-Tagung in Ostrava (Tschechien) im September 2024 wird dazu umfangreiche Gelegenheit bieten.